



Unsere Romanhelden

Dahls Großmutter

Als meine Mutter im Sterben lag, holte mich mein Vater vom Bahnhof ab, um mir ihr Grab zu zeigen. Diese Situation, so weltstürzend traurig und grotesk, trug alles Grauen in sich, gegen das die Menschheit seit je ihre literarischen Schlachten schlägt; und darüber wusste kaum ein Schriftsteller phantasiemächtiger Bescheid als der von einem Furiensturm an Todesfällen gepeinigte Hochseilartist des Makabren, Roald Dahl. Standfestigkeit und Komik verließen ihn nie – was er seiner Mutter Sofie verdankte, der er in der Großmama von „The Witches“, zu Deutsch „Hexen hexen“, 1983 ein wehmütiges Denkmal setzte. Als der Enkel darin zur Waise geworden ist, „nahm sie mich fest in die Arme, und wir weinten miteinander die ganze lange Nacht“.

Dass diese munter zigarrensüchtige Hexologin mit ihren nebelgrauen Augen dabei selbst manch Hexisches an sich hat, ist eine der Zauberformeln von Dahls Virtuosität. Jeder sehnt sich eine solche Großmutter herbei, die als Gegengift zur Trauer mit fabulierwilder Durchtriebenheit Harlekinaden von opulentem Unterhaltungswert aus dem baren Schrecken herausholen kann: Wenn sie ihrem Enkel anfangs das Hexenwesen erklärt und bei jener kleinen Birgit landet, die sich eines Tages zu einem Huhn verunstaltet sah, deren Eier die köstlichsten Omelettes hergaben, folgt sie Dahls Maxime, dass der Leser keinen Augenblick daran denken darf, das Buch aus der Hand zu legen.

Wo ohnehin die Macht des stündlich drohenden Todes herrscht, muss jeder Satz ein Sprengsatz sein, der alle Autorität in der Luft zerreißt – Hexen hasen Kinder, da sie den Geruch von Hundekot verströmen, Schmutz wehrt sie ab, Omas Rat zum Vergnügen des Enkels: „Kinder sollten niemals baden, eine lebensgefährliche Angewohnheit.“ Gemütvoll anarchisch, ist diese Riesin an Sanftmut der Albtraum aller Jugendschutztyrannei.

So hat Dahl das Kinderbuch zum Thriller nobilitiert: Die Großmutter gerät in einen Hexenkongreß, der unter dem Vorsitz der hitlernden „Grand High Witch“ die Auslöschung der Kinderwelt plant und den Enkel in eine Maus verwandelt. Phantastik? In den Dämonen im Frauengewand lauern die kuchenfressenden Verwandten, die uns an Sonntagnachmittagen vor Langeweile an den Rand des Selbstmords treiben, Nachbarn, drakonische Vorgesetzte und andere alltagsgewohnte Ungeheuer mehr. Und dringlicher als die meisten Figuren der ehernen Kanonklassiker lässt uns Dahls Großmutter in ihrer Zärtlichkeit an eine Liebe glauben, die keine Halbheiten kennt: Der Enkel hat nur wenige Jahre, will aber nicht länger leben als seine Großmutter – eine Empfindung nicht unähnlich der, die jeden befallen kann, dem man das Grab der eigenen Mutter zeigt, während sie im Krankenhaus nebenan im Sterben liegt. MARKUS GASSER

Der Satz der Woche

Die Worte tun dem geheimen Sinn nicht gut, es wird immer alles gleich ein wenig anders, wenn man es ausspricht.

Hermann Hesse, „Siddhartha“
